

Von Konstellationen
Ein Gespräch mit Georg Fuchssteiner

Aquarelle haben in deinem Werk einen speziellen Stellenwert, oder? Auch rückblickend.

Ja, stimmt. Es ist eine Technik, auf die ich im Lauf der Jahre immer wieder zurückgekommen bin. Wenn ich die Sachen anschau, die ich mit siebzehn, achtzehn gemalt habe, ist es wirklich verblüffend, wie nahe sie den Bildern der letzten Jahre sind. Viele Sachen aus der Zeit wollen ähnliche Dinge wie heute.

Vor allem beim Aquarell?

Ja, das hat sich so entwickelt. Es gibt immer wieder Phasen, in denen ich ausschließlich mit Aquarell arbeite. Schön ist auch, dass man den Farbkasten immer mitnehmen kann, er passt problemlos in fast jede Damenhandtasche. Das ist sehr praktisch: man ist nicht an einen Ort gebunden, sondern kann die Stimmung von verschiedenen Plätzen und Räumen einfließen lassen. Momentan ziehe ich die Wasserfarbe auch dem Öl vor; wegen ihres flüchtigen und luftigen Charakters. So eine Leichtigkeit ist mit Ölfarben kaum herstellbar. Sie wurden wahrscheinlich erfunden, weil man damit hervorragend Fleischliches sehr – sagen wir mal – lebensnah darstellen kann. Das Aquarell hat vielmehr eine geistige Qualität, wie ich finde, und ist der Musik von allen malerischen Mitteln am nächsten.

Und in der Zeichnung? Ist da ebenfalls eine Kontinuität gewesen?

Auf jeden Fall! Wenn ich heute zurückblicke, habe ich mich damit wohl am intensivsten beschäftigt, auch ohne gravierende Brüche. Meistens habe ich ein Skizzenbuch bei mir, das ich am Laufen halte. Neben der abstrakten Kunst habe ich nie aufgehört nach dem Leben zu zeichnen. Da kann man vieles lernen: Über das Sehen an sich und den eigenen Blick auf die Umgebung. Man entwickelt ein Gefühl für Stimmigkeit, das einen nur die Natur lehren kann. Eine stimmige Zeichnung ist wie ein kleines Wunder, wenn sie gelingt.

Siehst du dir gerne Zeichnungen anderer Künstler an?

Ja, sicher. Gewissermaßen bin ich schon so etwas wie ein Fan. Aber nicht nur. Ich kopiere oder empfinde von Zeit zu Zeit Zeichnungen anderer Künstler nach, weil ich diese besonders intensive Form der Auseinandersetzung mit dem Werk anderer schätze. Man beginnt tiefer einzutauchen und zu begreifen. Das ist eine Art bildnerischer Empathie von Künstler zu Künstler. Unglaublich faszinierend. Wie eine Zeitreise in den Geist der Geschichte. Diese Erfahrungen haben sich als ziemlich wertvoll für meine Arbeit erwiesen, wenn ich beispielsweise ein abstraktes Aquarell von mir mit einer ähnlichen Konzentration behandle, wie sie ein alter Meister aufgebracht hat.